

Der Deutsche
Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 47

Duisburg, den 19. November 1932

33. Jahrgang



Zähne zusammen; Wille gestählt; vorwärts zur Werbung!

Was aber nun nach dem 6. November?

Die Wahl vom 6. November ist vorbei. Eine Klärung brachte sie noch weniger als die Wahl vom 31. Juli. Ansätze von Koalitionsmöglichkeiten zwischen Zentrum und Nationalsozialisten sind dahin. Jegliche Partei erklärt, sie sei mit dem Wahlausgang zufrieden. Jedoch das mögen politische Aspekte sein, welche uns hier wenig interessieren.

Ausschlaggebend aber ist die Frage: Wie steht es nach diesem Wahlausgang um die Rechte der Nation, um die Rechte der Arbeitnehmer, der kleinen und mittleren Bauern? Wir geben ganz offen die Antwort darauf: So schlecht wie selten zuvor. Herr von Papen und die hinter ihm stehenden Parteien dürften mit diesem Wahlerfolg wirklich zufrieden sein. Und sie werden so lange sich in Zufriedenheit wiegen und die Rechte des Volkes weiter beschneiden, bis ein Sturm der Nation die großen Parteien auch über ihre Gegensätze hinweg zusammenbringt zum Schutze der Rechte von neun Zehntel des deutschen Volkes.

Die Volksrechte und die Rechte der Arbeitnehmer zu wahren, sind nicht diejenigen Parteien berufen, welche sich in einer Unbedenkllichkeit sondergleichen hinter die Notverordnungen Papens stellten und damit die Auspöcherung der Arbeitnehmer und der Klein-Landwirtschaft begünstigten. Parteien, welche jeden Funken einer sozialen Idee vermissen lassen, werden sich doch nicht dem Glauben hingeben, als ob das deutsche Volk seine Rechte solchen Gruppen anvertrauen würde, auch wenn heute in „Koalitionsgesprächen“ die Einbeziehung dieser Parteien in eine zukünftige Regierung gemanagt werden soll.

Wir betonen und unterstreichen nochmals scharf, daß uns parteipolitische Momente völlig fernliegen, aber um der Nation und der Arbeiterschaft halber sagen wir, daß gegenüber der Herrschin um Hugenberg nur der Kampf bleibt. Wer die Unterdrückung der Arbeiter sanktioniert, wer die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes bagatellisiert und verschütten will, ist ein Feind der Nation, da mag er heißen wie er will und stehen wo er will, und er muß demgemäß behandelt werden.

Was heute „breite Schichten“ des Volkes heißt, Arbeitnehmer, Handwerker, Kleinbürger, Klein-Landwirtschaft, steht soweit sie für eine praktische politische Arbeit in Frage kommen, bei den Nationalsozialisten, dem Zentrum, den Sozialisten und den Christlich-Sozialen. Alle diese Parteien, in sich abgeschlossene auf einer eigenen Weltanschauung basierende Kräfte sind in ihrem Wollen nicht denkbar ohne eine ausgeprägte soziale Note. Sie mag hier und da unklar sein und das Ziel näher sehen als die Stappen, welche durchschritten werden müssen. Aber in einem treffen sich alle diese Parteien: Sie wollen die Rechte der arbeitnehmenden Schichten wahren. Einige dieser Parteien haben bis heute gezeigt, daß es ihnen außerordentlich ernst damit ist. Aber das allein genügt nicht, wenn nicht dazu der feste Wille stieße, am Neuaufbau der Nation und der Wirtschaft mitzuarbeiten. Dieser Wille dürfte zweifellos, wenn auch in verschiedenen Schattierungen, vorhanden sein.

Es ist ein unfruchtbares Beginnen, nur mit Worten der sozialen und politischen Reaktion den Kampf anzusagen und dabei in einer Vereinsamung stehenzubleiben. Damit ist den „breiten Schichten“ absolut nicht geholfen. Wer die Reaktion besänftigen will, muß über Parteigegensätze hinweg nichts anderes wollen, als das Recht der Nation zu verteidigen, aber auch alle gegebenen berechtigten Mittel in Anwendung bringen. Das heißt nichts anderes, als in Wirklichkeit die Nation über die Partei und die Rechte des Volkes höher setzen, als manchmal festgefrorene parteipolitische Anschauungen.

Wir stehen in unethischen geschichtlichen Vorgängen. Sich davon betäuben zu lassen, oder in engem Parteiblick die Möglichkeiten nach vorwärts nicht sehen wollen, ist davor nicht würdig, welche eine nationale Tat und ein soziales Wollen als

unabänderlichen Programmpunkt vertreten oder auch schon seit Jahrzehnten vertreten haben.

Das Volk erwartet mit heißem Herzen den Ausbruch zum Volkwerden. Es erwartet, daß die sozialen Kräfte sich finden sollten gegen Reaktion und Unfreiheit. Eine große Stunde und eine große Frage ist auf die Parteien gerichtet.

Wir wissen, daß das Aufwerfen der Frage von der Möglichkeit eines Zusammengehens zwischen Nationalsozialisten, Zentrum und Sozialisten zunächst fast nur Gegensätze hervortreten läßt. Wir sehen Häupter wackeln und auf Schwierigkeiten hinweisen. Wir aber sehen zuerst: Nation und Staat sind in höchster Gefahr, Arbeiterschaft ist in höchster Gefahr. Das ist unsere Sorge.

Das ist der Punkt, von dem aus wir die Situation sehen. Das scheint aber auch für Parteien, welche so zusammengesetzt sind wie die genannten, die einzige Blickmöglichkeit zu sein.

Das heißt etwas anderes als das Schlagwort von der „Gewerkschaftsfront“ von Leypart bis Strasser. Die in Frage kommenden Parteien sind viel weiter konstruiert, als daß das Wort „Gewerkschaftsfront“ ein solches Zusammengehen überhaupt in sich begreifen könnte.

Wir haben schärfstens gegen den Gedanken einer Einheitsgewerkschaft gekämpft, weil sich verschiedene Weltanschauungen nicht einfach vermengen lassen. Etwas ganz anderes aber ist ein aus Notwendigkeiten der Stunde herausgeborenes Zusammengehen von politischen Parteien, um den wahrhaft nationalen Gedanken und die wahrhaft soziale Idee im deutschen Volke zu retten.

Wir wissen zur Genüge, welche Klüfte für ein solches Zusammengehen überwunden werden müssen.

Aber die Frage ist: Wollen Parteien mit wesentlichem Arbeitereinschlag die Herrschaft der Herrenklasse und die Unterdrückung der Arbeiterschaft in Deutschland fortbestehen lassen, weil Gegensätze zwischen ihnen vorhanden sind, oder weil der Radikalismus unbequem zu werden droht, wenn man in die Verantwortung für die Nation geht?

Will eine Partei in einer solchen Stunde, in der es um höchste Güter im nationalen und sozialen Leben geht, sich aus

Der weise Staatsmann



Die Maßnahmen der Regierung Papen haben sich glänzend bewährt.

parteilich-politischen Gründen den großen Forderungen versagen! Uns treibt bei diesem Vorschlag keine parteipolitische Einstellung, uns treibt lediglich die Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes und der deutschen Arbeiterschaft. Ein Zusammengehen von Nationalsozialisten, Zentrum und Sozialisten würde das Ende der

politischen und sozialen Reaktion und auch wohl den Beginn eines Neuaufbaus der Wirtschaft und des Staates in sich bergen. Ein Versagen aber würde die völlige Knechtung der schaffenden Schichten in nahe Zukunft rücken. Das Volk will nicht mehr lange auf die Entscheidung der Parteiführungen warten.
G. W.

Fort mit der Regierung Papen!

Ein Aufruf der christlichen Gewerkschaften



Der Vorstand des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften Deutschlands hat folgenden Aufruf an die Mitglieder erlassen:

„Das schaffende Volk in Stadt und Land hat am 6. November das Misstrauensvotum des aufgelösten Reichstages gegen das Kabinett Papen bestätigt. Nur 10 Prozent wußte Herr von Papen trotz Ausbleitung des gesamten Propagandaapparates um sich zu sammeln.

Das bedeutet das Todesurteil für diese Regierung. Volksurteil und Verfassung lassen ihr nur eine Möglichkeit: Rücktritt zugunsten einer verfassungsgemäßen, volksverbundenen Regierung. Das ist um so notwendiger, da sich diese volksfremde Regierung als Bahnbrecher für den zerstörenden Radikalismus erwiesen hat.

Die christlichen Gewerkschaften mahnen in ernster Stunde

Sie nehmen das Recht der Mahnung um so mehr für sich in Anspruch, da sich die Gewerkschaften durch die Disziplinierung und Schulung der Arbeiterschaft als stärkste staaterhaltende Kraft in der Not der Wirtschafts- und Staatskrise erwiesen haben.

Das Kabinett von Papen hat in den fünf Monaten seines „autoritären“ Regierungsversuches den Beweis erbracht, daß seine Regierungsmethode das Werk jahrzehntelanger, staatspolitischer Schulungsarbeit der deutschen Arbeiterbewegung zu zer schlagen droht. Die Regierung gibt vor, den Bolschewismus zu bekämpfen. Dabei führt ihr unsoziales Gebaren in Wort und Tat geradewegs zum zerstörenden Radikalismus, zum wirtschafts-, staats- und kulturvernichtenden Bolschewismus. Auch dafür ist der 6. November ein untrügliches Zeichen.

An die christlich-nationale Arbeiterschaft ergeht der dringende Ruf, den Plänen der politischen und sozialen Reaktion in letzter Wachsamkeit und mit stärkstem Abwehrwillen zu begegnen.

Stärkt die christlichen Gewerkschaften,

die organisierte Macht der deutschen Arbeiterschaft, die Kampftruppe für Freiheit, Recht und sozialen Aufstieg des schaffenden Volkes.“

Bessert sich die Wirtschaftslage?

Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt der Gewerkschaftler den Ablauf des Wirtschaftslebens. Die Arbeiterschaft aller Länder ist an der Frage, ob sich die Wirtschaftslage bessert, auf das lebhafteste interessiert. Die Wirtschaftskrise lastet nunmehr zwei Jahre und länger wie ein Alpdruck auf der Arbeiterschaft. Zu der Frage, ob Hoffnungen auf Besserung der Wirtschaftslage berechtigt sind, äußert sich mit sehr bemerkenswerten Feststellungen unser 2. Verbandsvorsitzender, Kollege Karl Schmitz, Duisburg. Seine Darlegungen geben dem übertriebenen Optimismus, der an gewisse Zeichen der wirtschaftlichen Besserung verfliegene Hoffnungen anknüpfte, keinen Raum. Sachlich werden Ansätze und Möglichkeiten der Besserung aufgezeigt. In Deutschland würden sie sich stärker zeigen, wenn nicht die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung Hoffnungsvolles zunichte machte. Aber selbst bei einem Ansehen dürfte der Weg aus der Dämonie noch lange und schwierig sein. Unsern Kollegen bieten die Darlegungen unseres 2. Verbandsvorsitzenden wertvolles Material.
Die Red.



Das untrüglichste Bild menschlicher Verzweiflung ist der moderne Ritter der Landstraße. Jener arme Mensch, der zerlumpt, halb verhungert, in Wind und Wetter ziellos, planlos seinen Trott geht, Barmherzigkeit heischend, der kaum noch Energie genug besitzt, sich aufzuraffen zu einem geordneten Leben, selbst wenn ihm Gelegenheit dazu geboten wäre.

Verzweiflung entsteht, wenn keine Hoffnung, kein Gottvertrauen und kein Selbstvertrauen mehr vorhanden ist. Vertrauen zu Gott und Selbstvertrauen müssen wir um der Menschen willen, die uns anvertraut sind, und um der Organisation willen, aufrechterhalten, stärken und pflegen. Wir

müssen aber auch immer wieder untersuchen und die Frage beantworten: Sind Hoffnungen auf Besserung der Lage berechtigt?

Diese Frage ist noch umstritten. Ich bin der letzte, der Menschen in übertriebenen und ungerechtfertigten Optimismus verfallen möchte; ich bin auch nicht zu Prophezeiungen geneigt, aber man sieht doch in Deutschland und in der übrigen Welt sehr beachtenswerte Anzeichen und Tatsachen.

1. In Deutschland ist der Wirtschaftsverfall zum Stillstand gekommen. Die Talsohle der Abwärtsentwicklung scheint um die Mitte des Jahres 1932 erreicht worden zu sein. Zum Beweis führe ich die Entwicklung der Konkurse und Vergleichsverfahren an.

Im Monat August 1932 gab es nur noch 499 Konkurse und 386 Vergleichsverfahren, während noch im Januar 1932 1128 Konkurse eröffnet und 751 Vergleichsverfahren anhängig gemacht worden waren.

Die Zahl der Konkurse war im August 1932 schon unter die Zahl von 1928 herabgesunken. 1928 waren monatlich durchschnittlich 665 Konkurse eröffnet worden, im August 1932 — wie bereits gesagt — noch 499. Die Zahl der Vergleichsverfahren zeigte fast die gleiche Entwicklung. 1928 wurden durchschnittlich monatlich 264, 1929 407 Vergleichsverfahren anhängig gemacht; im August 1932 noch 386. Es betrug monatlich durchschnittlich die Zahl der

Im Jahre	Konkurse	Vergleichsverfahren
1928	665	264
1929	820	407
1930	952	587
1931	1133	708

Im Jahre 1932 hingegen zeigt die Entwicklung die Tendenz zum Besseren an.

Es betrug 1932 die Zahl der

Im Monat	Konkurse	Vergleichsverfahren
Januar	1128	751
Februar	1091	789
März	975	759
April	929	742
Mai	739	627
Juni	704	627
Juli	629	461
August	499	386

Der Rückgang der Zahl der insolvent gewordenen Firmen hat angehalten. Im September 1932 wurden 480, im Oktober 489 Konkurse und 306 bzw. 262 Vergleichsverfahren bekanntgegeben.

Aus dieser Entwicklung kann man den Schluß ziehen, daß die rückläufige Konjunktur im allgemeinen abgestoppt ist. Aber nicht nur das, es liegen

2. auch ganz untrügliche Zeichen von Belebung der Wirtschaftslage

vor. Solche sind:

Die Entlastung des Arbeitsmarktes

Nach den Angaben der Arbeitsämter hat sich die Zahl der Arbeitslosen vom 1. Juli bis 30. September um ~~und 376 000~~ ~~erhöht~~, während sie im Vorjahr in der gleichen Zeit um rund 400 000 gestiegen war. Die Berichte der Arbeitsämter haben vorübergehend an Zuverlässigkeit eingebüßt, weil durch die verschärfte Bedürftigkeitsprüfung Ausscheidungen aus dem Bezug von Unterstützungsvorgelommen sind und viele der davon Betroffenen sich nicht mehr bei den Arbeitsämtern gemeldet haben. Zutreffender ist, was die Krankenkassen berichten.

Nach der Statistik der Krankenkassen hat sich die Zahl der gegen Krankheit versicherten in Arbeit stehenden Arbeitnehmer im September 1932 um ~~rund 80 000~~ ~~erhöht~~. Im September vorigen Jahres betrug der Rückgang rund 250 000.

Die Steigerung der Einnahmen in der Sozialversicherung

Ein untrügliches Zeichen für die Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern ist auch die Steigerung der Einnahmen der Sozialversicherung. Die Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung sind von 51,3 Millionen Reichsmark im Juli auf 52,2 Millionen Reichsmark im August und auf 55,1 Millionen Reichsmark im September gestiegen. Die Septembereinnahme liegt damit rund 3 Mill. Reichsmark über dem bisherigen monatlichen Jahresdurchschnitt.

Die Beitragseinnahmen der Angestelltenversicherung stiegen von 22,1 Millionen RM im Juli auf 22,7 Millionen RM im August und auf 23,3 Millionen RM im September.

Die Beitragseinnahmen in der Arbeitslosenversicherung betragen im Juli 84,8 Millionen RM, im August 86,0 Millionen Reichsmark, im September 84,9 Millionen RM.

Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erbrachte im August 32,1 Millionen RM, im September 40,4 Millionen RM.

Die Lage in der Eisen- und Metallindustrie

Einer der zuverlässigsten Gradmesser für den Weg der allgemeinen Konjunktur ist die Erzeugung von Eisen und Stahl. An der Kurve der Eisen- und Stahlerzeugung kann man mit ziemlicher Sicherheit den Verlauf der Gesamtkonjunktur ablesen. Es produzierten (in 1000 Tonnen):

	Roheisen		Rohstahl	
	August	September	August	September
Belgien	174	217	172	222
Frankreich	453	459	465	473
Saargebiet	97	114	100	128
Luxemburg	160	170	162	169
England	264	265	367	437

Die deutsche Roheisenerzeugung (ohne Saargebiet) ist nur leicht gestiegen (von 268 000 auf 273 000 t). Die Herstellung von Walzwerkfertigfabrikaten belief sich im September auf 290 738 t gegen 269 183 t im Vormonat. Die durchschnittliche arbeitstägliche Herstellung ist um 12,2 % gestiegen. Die Berichte sind im September, mehr noch im Oktober zuversichtlicher geworden. Die Vereinigten Stahlwerke A.-G. (die Ende September 1932 81 768 gegen 97 090 Arbeiter Ende September 1931 beschäftigten) berichten erstmalig für das 3. Vierteljahr 1932 über das Aufhören der stetigen Absatzverminderung. Der Inlandsabsatz weist in diesem Vierteljahr schon eine Zunahme von 77,6 auf 78,06 Millionen RM auf. Der Stahlwerksverband, der für September noch fast über stärkere Nachfrage berichtet, meldet für Oktober schon besseren Auftragszugang, höhere Erzeugung, mehr Beschäftigung.

Der Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten berichtet vom September lebhaftere Anfragetätigkeit als in den vorhergehenden Monaten. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit, die schon auf 36 Stunden gesunken war, hat weiter auf rund 40 Stunden zugenommen. Der Beschäftigungsgrad betrug im September 32 % der Normalbeschäftigung.

Der Zentralverband der deutschen Metall-, (Nichteisen) Walzwerks- und Züchtenindustrie berichtet vom 22. Oktober 1932, daß

die Erzeugung zuletzt um etwa 20 % höher war als zu Beginn des Jahres.

Die Gleichmäßigkeit der Entwicklung bis in die letzte Zeit hinein spreche dafür, daß es sich nicht nur um saisonmäßige Einflüsse handele. Feststellungen der örtlichen Verwaltungen des Christlichen Metallarbeiterverbandes in Rheinland-Westfalen ergaben, daß vom 15. September bis 31. Oktober 1932 9 650 Metallarbeiter neu eingestellt worden sind, während in der gleichen Zeit noch 4 306 Arbeiter entlassen wurden.

Dom

Kohlenbergbau an der Ruhr

wird berichtet: Die arbeitstägliche Kohlenförderung, die 1931 in den Monaten August, September, Oktober mit 265 000 bzw. 268 000 und 268 000 t kaum gestiegen war, betrug 1932 in den Monaten August 217 000 t, September 227 000 t, Oktober 256 000 t, was eine Steigerung vom August bis Oktober um rund 18% bedeutet. Seit dem 16. September bis 1. November 1932 sind hier mehr als 6 000 Arbeiter neu angenommen worden, auch sei die Zahl der Feierschichten heruntergedrückt worden.

Alles in allem also: Die Wirtschaftsschrumpfung ist zum Stillstand gekommen. Man kann auch schon — wenn man ganz vorsichtig sein will — sagen: Es ist eine Umkehr des Wirtschaftsablaufs ersichtlich. Das schließt nicht aus, daß hier und da weitere Rückschläge eintreten.

Ich kann mir überhaupt nicht denken, daß in den Winter hinein ein Aufschwung der Konjunktur in stärkerem Maße möglich sein kann, da die Wirtschaftslage im Spätherbst und im Winter von den Saisonberufen her ungünstig beeinflusst wird.

Es ist auch wahrscheinlich, daß sich ein Aufschwung nur langsam vollziehen wird, und daß mit Störungen gerechnet werden muß. 1932 hat es Störungen genug gegeben. Das deutsche Volk ist in diesem Jahre — wenigstens soweit Preußen in Frage kommt — fünfmal in Wahlkämpfe hineingetrieben worden, die auf das Wirtschaftsleben bestimmt nicht beruhigend und fördernd eingewirkt haben.

Wenn nicht alles täuscht, kann man von einer Krisenwende nicht nur in Deutschland, sondern auch in der übrigen Welt reden. Deutschland kann — wie jedes andere Land — für sich allein keinen Konjunkturaufschwung von Dauer zuwege bringen. Die Wirtschaft der ganzen Welt ist miteinander in so starkem Maße verknüpft und verstrickt, daß ein fühlbarer und dauerhafter Umschwung in einem Lande — also auch in Deutschland — nur in Verbindung mit einem Aufschwung in der Welt erfolgen kann.

Die Abwicklung des Reparationsproblems hat aller Welt plastisch und wirkungsvoll gezeigt, daß es dem einen Volke unmöglich gut gehen kann, wenn es dem anderen schlecht geht. Diese Erkenntnis stellte sich allgemein erst ein und

veranlaßte die Staatsmänner der Welt erst zu entschlossenem Handeln, als die verheerenden Folgen des Systems der Reparationen fast die ganze Welt in den Strudel der Wirtschaftskrise hineingerissen hatten.

3. Setzt die Weltwirtschaft zu größerer Entfaltung an: Anzeichen, die dafür sprechen, sind u. a.

1. Amerika hat seine große Bankkrise überwunden.

Anzeichen für eine Besserung der Wirtschaftslage werden im Oktober 1932 erkannt bzw. bestätigt.

In der Wirtschaftserschütterung Amerikas spielte — wie vielfach auch anderwärts — die Bankkrise eine Hauptrolle. In den beiden Jahren 1930 und 1931 wurden in Amerika 3635 Banken geschlossen, die 2625 Millionen Dollar, d. h. 11 Milliarden Mark Einlagen hatten. Große Mengen Geld wurden gehamstert, zu Hause gelagert. Das Problem war, dieses brachliegende Geld wie auch das vielfach noch in den Banken brachliegende Geld der Wirtschaft zuzuführen, als Kredite nutzbar zu machen. Das ist weitgehend gelungen, Vertrauen ist zurückgekehrt, Vertrauen hat belebt.

Mitte Oktober 1932 hat das amerikanische Handelsamt in Washington die Ergebnisse einer Rundfrage über die Wirtschaftslage bei den führenden Handelskammern und Interessenverbänden in den Vereinigten Staaten veröffentlicht. Von den befragten 199 Organisationen vertraten 140 die Meinung, daß unbestreitbar Anzeichen für eine Besserung der Wirtschaftslage vorhanden seien. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes hat in den Vereinigten Staaten in letzter Zeit die Zahl der Arbeitslosen um 560 000 bis 600 000 abgenommen.

Zeichen neuer einsetzender Belebung werden gemeldet aus Frankreich, Italien, England und einigen Balkanländern.

„In die trägen Massen der Millionen von Papieren ist endlich wieder Bewegung gekommen.“ Einzelne wichtige Rohstoffe, wie Baumwolle, Kupfer, Zinn, werden wieder höher bewertet.“

„Die Vereinigten Staaten melden fühlbare Belebung der Stahlindustrie, was sich sogleich auf eine Menge verwandter



6.

Sir Galahad

Um die Jahrhundertwende war Carnegie längst der anerkannte Herr der Stahlindustrie, fühlte aber, wie dieses Leben allmählich sinnlos wurde. Er hatte keinen Sohn, keinen Erben; menschlich völlig vereinsamt, begann er zu sammeln, Bibliotheken zu gründen, verschenkte Unsummen und pflegte zu sagen: „Wer reich stirbt, stirbt entehrt“. Der Augenblick schien also Rockefeller einerseits, Morgan andererseits günstig, Carnegie auszulassen. Er war geneigt, seine Stahlwerke für 100 000 000 Dollar herzugeben, wollte die Summe aber in bar, und das Geschäft kam dann nicht zustande. „Nacht nichts“, dachten die Gegenpartei, „da er sich für den ganzen Zimt nicht mehr interessiert, wird es ja möglich sein, als Konkurrenz in den Betrieb einzubrechen.“ Das aber weckte Carnegie wieder unheimlich auf, er legte sich in die Stiele wie noch nie. Freiwillig gehen — ja; sich hinausdrängen lassen — nein!

Barren zu liefern für Brücken und „Tubes“ (Untergrundbahnen) war eines von Carnegies wichtigsten Geschäften, Morgan einer seiner größten Abnehmer. Der erklärte jetzt, sie sich selber machen zu wollen. Carnegies Antwort war, daß er sofort zum Brücken- und „Tube“-bau schritt und außerdem zu wissen tat, er werde sich von Pittsburgh nach den großen Seen einerseits, nach New York andererseits seine eigenen Eisenbahnen bauen als Konkurrenz für Morgans Linie.

Statt den Kampf mit Carnegie auf dessen eigenstem Gebiet aufzunehmen, zog man es vor, es wieder mit dem Auslauf zu versuchen. Die träben schwigten Blut. „Fragen Sie ihn, was er jetzt verlangt“, sagte



Morgan zu Schwab. Der kam am nächsten Tag, meldete: „492 000 000 Dollar.“ „Gemacht“, erwiderte Morgan, ließ sich auf nichts mehr ein, wiewohl er wußte, daß es fünfmal so viel Geld war, als das Ganze vor

Industriebranche auswirkt, wie Kohlenförderung und Koks-erzeugung, Vermehrung der Transporte, Rohstoffsproduktion und Erzabbau. „Bedeutendste und führende amerikanische Industrielle halten die gegenwärtige optimistische Welle, die durch viele Länder zieht, als das sicherste Anzeichen einer zwar sehr langsamen, aber dauernden Besserung der wirtschaftlichen Lage.“

„Es ist“ — so schließt ein Bericht aus London vom 18. Oktober 1932 — „die Hoffnung und die Aussicht heute für alle Länder dieselbe, die in der Tatsache besteht, daß das Schlimmste an uns vorüber zu sein scheint und das neu erwachende Vertrauen wieder eine Rechtfertigung findet.“

Karl Schmitz, 2. Verbandsvorsitzender.

Verbandsgebiet

Bremen berichtet

Unser Delegierter zur Generalversammlung, Kollege Kaminski, erstattete in unserer letzten Ortsgruppenversammlung einen Bericht über den Verlauf der Generalversammlung. In längerer Rede gab der Vortragende einen Überblick über die seit der letzten Generalversammlung im Interesse unserer Metallarbeiter und darüber hinaus im Interesse der gesamten deutschen Arbeiterschaft geleistete Arbeit. Es erübrigt sich, auf alles einzugehen. Betrachtet man nur den Rechtschutz, der im Verlauf von zirka vier Jahren rund 4 Millionen RM für seine Mitglieder herausgeholt hat, so erweist sich schon, daß auf diesem Gebiete im Interesse der Arbeiterschaft ein Verband unbedingt notwendig ist.

Einen Punkt müssen wir aber einmal recht kritisch beleuchten. Betrachtet man einmal die Ausgaben, die in den letzten vier Jahren für Krankheit, Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit getätigt worden sind, so ergibt sich, daß wir in der Zeit nur wenig den Charakter einer Kampforganisation trugen, sondern mehr eine Unterstützungsbewegung geworden waren. Wir Bremer stehen auf dem Standpunkt, daß eine starke Finanzkraft der Verbände genau so notwendig sei für die kommende Zeit wie eine große Mitgliederzahl. Wenn die hiesige Ortsgruppe bereits im vergangenen Jahre als erste im Interesse aller Verbandsmitglieder durch eine Eingabe an die Hauptverwaltung den gänzlichen Abbau der nichtgewerkschaftlichen Unterstützungen verlangte, so hatten die hiesigen Kollegen erwartet, daß sich alle Delegierten hinter den von der hiesigen Ortsgruppe an die Generalversammlung eingereichten Antrag gestellt hätten und das Wort „vorläufig“ durch das positivere Wort „ganz“ ersetzt hätten. Wir erwarten von sämtlichen Ortsgruppen, daß sie sich einmal etwas mehr mit diesem Punkte befassen, und werden sie dann keinen anderen Standpunkt einnehmen können. Im übrigen lehren wir, daß die Aufgaben, die der Verband sich für die kommende Zeit gestellt hat, im Interesse der Arbeiterschaft im besonderen und darüber hinaus zeigen, daß nur durch eine intensive Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften ein Aufbau unseres deutschen Vaterlandes möglich ist. Die Vorkriegszeit hat uns dieses bewiesen. Wenn auch oft recht harte Arbeitskämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Vorkriegszeit ausgetragen wurden, so hat sich aber doch gezeigt, daß die Maßnahmen der Gewerkschaften, den Stand des Arbeiters zu verbessern, mit dazu beigetragen haben, Deutschland groß und stark zu machen. Die Versammlung dankte herzlich durch

den Mund ihres Vorsitzenden. Nach eingehender Aussprache über verschiedene Punkte wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den „alten Franz“, unserm Metallarbeiterverband und Deutschland geschlossen.
W. Flieger.

Aus Marienhütte - Not im Hochwald

Unsere letzte Versammlung, in welcher Kollege Schümmer (Köln) sprach, wies guten Besuch und große Aufmerksamkeit auf, trotzdem die Kollegen 3-4 Stunden über Schlichtschluß aushalten mußten. Kollege Schümmer legte in seinen Ausführungen klar, welche Aufgaben dem Verbands für die kommende Zeit bevorstünden. Er betonte ganz besonders, daß nur eine geschlossene gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft sich der Reaktion in den Weg stellen kann. Nicht eine Partei kann die Arbeiterschaft retten und führen, sondern nur der gewerkschaftliche Zusammenschluß. An Hand einer Aufstellung schilderte er das Elend welches die Notverordnung der jetzigen Regierung über die Arbeiterschaft brachte. Auch die Arbeiterschaft vom Hochwald empfindet diese Maßnahmen ganz besonders. Ist nicht schon genug Elend in die Arbeiterfamilien des Hochwaldes eingekehrt durch den Verlust des Saargebietes, wo doch früher ein gutes Abgabebiet war, ferner durch den Verlust der Arbeitsstätten im Saargebiet.

Kur zu schlimm wirken sich die Bestimmungen über die Verkürzungen der Arbeitslosenversicherung aus. Ein Familienvater mit Frau und zwei Kindern bekommt noch 4,60 RM pro Woche. Er besitzt ein eignes Haus und kleinen Garten dazu. Für diese Unterstützung geht der Mann in der Woche zweimal den Weg zur Kontrolle. Einen Weg zusammengerechnet von zwei Stunden. Es gibt solcher Fälle Dutzende. Anschließend an die Ausführungen von Kollegen Schümmer gab der Kollege Kausch einen Bericht über die Interessenvertretung der Mitglieder durch die Gewerkschaft. Er gab uns auch ein Bild von den großen Schwierigkeiten, die dem Verbands gegenüber gestanden haben, und bewies unter lebhafter Zustimmung der versammelten Kollegen, daß ohne den Christlichen Metallarbeiterverband die Kollegen vom Hochwald schon längst in vollkommene Rechtslosigkeit abgesunken wären. Starker Beifall und zustimmende Ausführungen in der nachfolgenden Diskussion bewiesen Einmütigkeit zwischen Mitgliedern und Leitung. Mit einem dreifachen Hoch auf unsern Verband schloß der Vorsitzende die Versammlung.
N.

nicht gar so langer Zeit noch gekostet hätte. Auf diese Art wurde Andrew Carnegie, der — damals — weltreichste Mann Amerikas. Trotdem begannen ihm bald Zweifel aufzusteigen, ob er nicht doch zu billig an Morgan verkauft habe. Als daher beide ein paar Monate später zufällig auf demselben Dampfer nach Europa fuhren, soll der Wallstreet-Sage nach Carnegie beim Frühstück gefragt haben: „Was hätten Sie getan, wenn ich 100 000 000 Dollar mehr verlangt hätte?“

„Sie gezahlt natürlich!“ erwiderte Morgan, und Carnegie war dadurch so verbittert in seiner Seele, daß er Toast und Marmelade stehen ließ.

Die Automobilkäfaren

Henry Ford mit dem kleinnasigen Jungengesicht ist natürlich der berühmteste für Wallstreet aber gar nicht interessant, denn sein produktives Wesen bleibt zu berechenbar schlicht. Immer mehr Wagen wird er am immer glatter „laufenden Band“ in immer weniger Stunden herstellen, immer höhere Löhne bei immer kürzerer Arbeitszeit zahlen, immer bessere Autos immer billiger verkaufen und dabei immer mehr verdienen. Na schön. Ein Sahnkrampf an Prosperität.

Was der listige Urteils Rodefeller an Ford so sehr bewundert, ist die Art, wie dieser es umwege gebracht hat, Hunderte und Hunderte Millionen rein privates Vermögen anzuhäufen und sicher zu verstaufen unter der innigen Zustimmung der beschlossenen Klassen. Rodefeller, dem bestgehabten



Mann, hat die volle Sonne ungetrübt Populartät 750 Millionen Dollar an Schenkungen gekostet; Ford niemals einen Cent. Das kommt nicht zum geringsten Teil von seinen Mechaniker- Händen. Riesig hängen sie an dem zarten, geschmeidigen Körper herab, von diesen schwarzen Adern weithin sichtbar geschwellt, mit Fingern, die man sich nie ohne Schraubenschlüssel vorstellen kann. Mechaniker aber sind bei der Masse beliebt. Unternehmer nicht, weil es, um ihre Leistung zu würdigen, viel schöpferischer Phantasie bedarf. Bei dem Phänomen Ford wird der „Unternehmer“ geflüchtig über dem „Mechaniker“ vergessen. Wie es Frauen gibt, deren Beinlinie, Haar und Halsansatz immer genau im Blickfeld des Beschauers bleibt, so bleiben Fords Schlosserhände, beschämt linkslich verschlungen, stets im Mittelpunkt jedes Lichtbildes.

Auf Wallstreet hat er es von jeher scharf gehabt, schreibt daher als verbissener Bankfeind in seiner Selbstbiographie: „Ich war unerschütterlich entschlossen, nie einer Gesellschaft beizutreten, in der Finanz mehr gelten sollte als das Werk, in der Bankiers oder Finanzleute dreinzureden hätten. Neueinrichtungen, wie auch alle Verbesserungen an meinem Betrieb sind stets aus dem Gewinn allein bestritten worden.“ Mit seinen Aktionären hat er sich nie vertragen.

(Fortsetzung folgt.)



Der Hammer

Jugendchrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 11

Duitsburg, den 19. November 1932

13. Jahrgang

Und dennoch: Werbearbeit!

Der Bestand und die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation beruht auf verschiedenen Momenten. Es ist ganz außer Zweifel, daß der Erfolg der gewerkschaftlichen Arbeit stark bindend und erhaltend wirkt. Sicher ist der gewerkschaftliche Erfolg in seinem Ausmaß zeitbedingt. Er hängt zum erheblichen Teil ab von Faktoren, die außerhalb der gewerkschaftlichen Willenskraft liegen. Die Verhältnisse der Wirtschaft spielen hierbei eine große Rolle. In Zeiten gutgehender Wirtschaft läßt sich für die Arbeiter sicherlich mehr tun als in Perioden der Wirtschaftskrise. Und trotzdem ist gerade in solchen Zeiten der gewerkschaftliche Zusammenhalt besonders wertvoll und notwendig. Gerade in Krisenzeiten ist die Gewerkschaftsbewegung der einzige Halt für die Arbeiter. Man braucht sich nur einmal vorzustellen, wo die Arbeiterschaft heute — in der Zeit der größten Wirtschaftskrise aller Zeiten — stände, wenn nicht eine einflussreiche Organisation mit aller Kraft und in unermüdlicher Ausdauer bestrebt wäre, Schäden von der Arbeiterschaft abzuwehren. Was heute in dieser Hinsicht bei heftigster Krise und stärkster unsozialer Gesinnung geleistet und erfolgreich geleistet wird, das wird erst eine spätere Zeit, in welcher die Wogen der aus der Not geborenen Verwirrung abgeebbt sind, sachlicher zu würdigen wissen.

Auch der innere Zustand der Organisation ist mitbestimmend für Erhaltung und Entwicklung der Organisation. Da, wo die Mitglieder durch Opfergeist die Finanzkraft der Organisation schützen, da, wo ein gutes gewerkschaftliches aktives Leben herrscht in Versammlungen, in Schulungsarbeit, in öffentlicher Aufklärung, da werden leichter die Mitglieder gehalten und neue Kollegen gewonnen werden können als dort, wo die Beitragsmoral nicht beachtet wird oder die Organisation in einer Art Dornröschenschlaf erstarret ist. Aus diesen Tatsachen ergibt sich zunächst als bedeutsamste Schlussfolgerung, daß wir alles tun müssen, um die Organisation innerlich gesund zu erhalten. Besonders unsere Jugendgruppen sollten stets den größten Wert darauf legen, daß ihr Leben auch aktiv ist. Es entspricht in keiner Weise dem Vorwärtsdrang und der Lebendigkeit der Jugend, wenn sie die Arbeit der Jugendgruppen sanft und selig einschummern läßt. Wie kann eine Jugendgruppe werberisch wirken. Zugkraft auf die bewegungsfrohe Jugend ausüben, die in ihrer Arbeit, in ihrem Versammlungsleben schläft? Jetzt ist die Stunde der Aenderung gekommen. Wir stehen vor jener Periode, welche stets in besonders starker Weise dem Versammlungs- und Schulungsbetrieb gewidmet ist. Es gilt also jetzt, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Es darf keine Jugendgruppe geben, welche jetzt nicht sofort an die Ausarbeitung eines guten und zugkräftigen Herbst- und Winterprogramms heranträte. Wir dürfen nicht vergessen, daß erst aus dem Versammlungs- und Schulungsbetrieb der Organisation der Werbegeist erwächst, der als die wesentlichste Vorbedingung für ihren Bestand und ihre Entwicklung bezeichnet werden muß. Die Gruppe, die auf diesem so ungeheuer wichtigen Gebiet versagt, versündigt sich gerade heute in schwerster Weise nicht nur am Verbands-, sondern auch an den Interessen und der ganzen Zukunft des Arbeiterstandes.

Gerade in der heutigen kritischen Zeit hat die Arbeiterschaft alle Veranlassung, alles zu tun, um ihren Verband möglichst stark und einflussreich zu machen. Die Arbeiterschaft steht heute in

einer außerordentlich ernsten Lage. Ihre Position ist heute bedrohter denn je. Es ist nicht nur die gewaltige Wirtschaftskrise, welche ungeheure Wellen der Not, der materiellen und seelischen Not, über die Arbeiterschaft wirft. Es ist mehr noch die außerordentlich starke unsoziale Strömung, welche alle Rechte und Freiheiten der Arbeiterschaft beseitigen möchte. Die Arbeiterschaft kann dieses Verhängnis nur überwinden, wenn sie sich mehr als in letzter Zeit für ihre eigene Standesbewegung interessiert. Alle politische und sonstige Schwarmgeisterei hilft der Arbeiterschaft nichts, aber auch gar nichts. Ebenso wenig hilft uns jene Verzweiflung, die sich nur in Schimpfen, Klagen und Jammern erschöpft. Es gibt nur einen Weg, die Arbeiterschaft aus ihrem Elend herauszubringen, ihre Rechte und Freiheiten zu schützen und zu erhalten. Das ist die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation.

Gerade in der heutigen Zeit hat die gewerkschaftliche Arbeiterschaft eine große und bedeutsame Aufgabe. Die Gewerkschaftler müssen aus ihrer Lethargie heraus. Wir müssen in gesundem Trost wieder feste in die Speichen greifen. Wir müssen den Willen



Abschied vom Sommer

wieder in uns lebendig machen, trotz Krise und arbeiterfeindlicher Strömung uns durchzuhalten und für die Bewegung zu wirken. Wir müssen wieder werben, werben unermüdet und bei allen Gelegenheiten.

Das gilt besonders für die Jugend unseres Verbandes. An der Kundgebung der rheinischen Gewerkschaftsjugend, welche anlässlich des 13. Kongresses in Düsseldorf stattfand, nahmen von unserem Verbands 1500 junge Kollegen teil. Jeder Teilnehmer erhielt mit einem Begleitschreiben drei Aufnahmescheine, welche ausgefüllt den zuständigen Ortsverwaltungen ausgehändigt werden sollen. Wir hoffen und erwarten zuversichtlich, daß in der heutigen schweren, aber trotz allem auch großen Zeit besonders unsere Jugend nicht versagt. Nicht nur die „Düsseldorfer“, sondern auch die Jugend des gesamten Verbandes.

Jetzt gilt's! Es geht um alles. Wenn die werktätige Jugend sich damit abfinden will, daß man sie wieder als Seloten und Sklaven behandelt und bewertet, dann soll sie nur ruhig die Hände in den Schoß legen oder allen möglichen Schwarmgeistereien nachlaufen. Wer die gewerkschaftliche Organisation und die gewerkschaftliche Arbeit misachtet, der dient den Feinden unseres Standes.

Wir nehmen nicht an, daß in unserer Jugend der stolze Sinn für Freiheit und Recht des Standes erstorben sein sollte. Und unsere Arbeit, die Früchte des Verbandes kommen ja in erster Linie uns, der Jugend, zugute. Nun wohl, dann heißt es auch: Werben! Laßt uns jetzt in edlem Wettstreit einmal zeigen, was wir zu erreichen vermögen trotz Krise und Not und sozialer Reaktion.

Nur der erringt sich Freiheit und das Leben,
der täglich sie erobern muß.

F.

Fahrpreisermäßigung 1933/34 für Jugendfahrten

Die Reichsbahndirektion teilt folgendes mit:

„Die nach den Tarifbestimmungen über die 50prozentige Fahrpreisermäßigung für die Jugendfahrten ausgestellten Bescheinigungen auf weißen Karten über die behördliche Anerkennung verlieren mit Ablauf des Jahres 1932 ihre Gültigkeit. Für die beiden folgenden Jahre 1933/34 wird bei Gewährung der Fahrpreisermäßigung die Bescheinigung auf hellblauer Karte verlangt, wie dies auch nach der Anmerkung auf dem Vordruck der Bescheinigung vorgesehen ist.“

Als Maschinenwart

Ein Jahr schon wütete der große Krieg. Ich war Lehrling bei der Firma Sch. Maschinenfabrik A. S. Die Arbeit häuft sich, während die Zahl männlicher Arbeiter immer geringer wird. Eines Morgens herrscht große Aufregung im Betriebe; Frh Winkelmann, der Maschinenwart, bleibt aus. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß ein Gestellungsbefehl der Grund seines Fortbleibens ist. Ein Bote wird abgesandt, endlich scheint der Verrückte. Die Vermutungen bestätigen sich, das Vaterland ruft, die Arbeit muß ruhen. Es folgt eine Beratung im Betriebsbüro. Nach kurzer Zeit werde ich zum Chef befohlen. Halbwild vor Aufregung betrete ich das Seltigkeit des Betriebes. Unter Drohen und Ermahnungen wurde mir eröffnet, daß ich die Wartung der Maschinen übernehmen müsse. Winkelmann erklärte sich bereit, mir noch schnell das Nötige zu erklären. Nur oberflächlich höre ich zu, meine Gedanken weilen in der Ferne. Ich fühle mich als König, Beherrscher der gigantischen Maschinen, Bezwingler des Dampfes und der Elektrizität. Auf einen Handgriff von mir ertönt die Sirene, regen sich die Hände, oder ruhen nach vollbrachter Arbeit. Ein Schlag in den Nacken befördert mich in die Wirklichkeit zurück. Winkelmann wurde laugrob und schnauzte: „Paß auf Junge, sonst bekommst du eine Tracht Prügel wie sie dir dein Vater in seinen besten Jahren nicht hat verabreichen können.“ Ich duckte mich unwillkürlich und horchte aufmerksam zu. Eine Sache legte er mir besonders an's Herz. Die Zylinderwand der Dampfmaschine war an einer Stelle etwas schwach, daher sollte ich derselben meine besondere Aufmerksamkeit schenken. Winkelmann nahm Abschied von seinen Arbeitskollegen und Vorgesetzten, ich mußte sehen, wie ich fertig wurde. Am ersten Tage meiner Selbständigkeit ging alles gut. Am zweiten Tage jedoch schon früh stellte sich der Meister bei mir ein. Der alte Röder, mein Ablöser, hatte ein mehrfaches Klopfen des Kolbens der Dampfmaschine vernommen, er machte es mir zur Pflicht, jedes verdächtige Geräusch sofort zu melden. „Die Maschine ist ein lebendes Wesen, dessen Wohlergehen dir am Herzen liegen muß. Alle Geräusche sind Worte, sind Bitten an ihren Wärter,“ äußerte sich der Meister. Ich habe noch keine Maschine sprechen hören, und hatte daher nur ein spöttisches Lächeln für die Worte des alten Sachmanns. Unter Pufen und Polieren, sowie Beobachten des Manometers vergeht die Zeit. Plötzlich das Klopfen des Kolbens, das Manometer zeigt fallenden Druck, die Bescherung ist da. An einer Stelle des Zylinders zeigen sich kleine Bläschen. Melde ich die Sache, so mußte mit der Ausbesserung sofort begonnen werden. Hierdurch wurde ich in



Neue Bekanntschaft

(Federzeichnung von Krause-Carus.)

Wir bitten, hiervon Ihre Gruppen zu verständigen, damit sie sich rechtzeitig um die neue Bescheinigung bemühen. Andernfalls können sie zu Beginn des neuen Jahres die Fahrpreisermäßigung nicht in Anspruch nehmen.

Gleichzeitig bitten wir, die Gruppen noch auf folgendes hinzuweisen:

Bei Nachprüfung der durch den Verein nach vorgeschriebenem Muster auszufertigenden Anträge auf Fahrpreisermäßigung für die einzelnen Fahrten ist mehrfach eine unvollständige oder unrichtige Ausfüllung des Antragsvordruckes festgestellt worden. Es muß darauf geachtet werden, daß auf dem Antrage

a) am oberen Rande die zuständige Behörde stets richtig eingetragen wird, z. B.: „Eingetragen unter Nr. 10 bei dem Regierungspräsidenten in Potsdam“, entsprechend der mit dem Antrage vorzulegenden behördlichen Bescheinigung über die Anerkennung als Jugendpflegeverein;

b) der deutliche Vereinsstempel aufgedrückt wird, dessen Beschaffenheit im übrigen einfachster Art sein kann;

c) die Bescheinigung durch den Führer abgegeben wird, daß die jugendlichen Teilnehmer das 20. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Ferner ist zu beachten, daß der veraltete, aus der Zeit vor dem 1. Oktober 1928 stammende Antragsvordruck nicht mehr verwendet wird. Mit dem Antrag muß neben der Bescheinigung über die behörd-

die unangenehme Lage versteht, die die mit Fett belegten blanken Teile zu reinigen. Meine Bequemlichkeit siegte, mit allen nur erdenklichen Mitteln suchte ich die Katastrophe hinauszuschleichen. Blei, Lötlinn, Puhwolle und Lehm mußten herhalten, die schadhafte Stelle zu flicken. Daß meine Pfuhsarbeit das Ende nur noch beschleunigte, bedachte ich nicht. Eine Weile ging es gut, dann ein harter Schlag — die Maschine steht. In der allgemeinen Aufregung vergesse ich den Riemen auf die Leerlaufscheibe zu leiten. Die Reparatur-Schlosser, sowie der Meister kommen gelaufen. In diesem Moment brennt der Treibriemen durch und fällt klatschend zur Erde. Die Augen des alten Kowal funkeln, wie die eines zum Sprung sich duckenden Tigers. Ich meide seine Nähe, denn er hat eine lose Hand. Knurrige Laute, deutsche und polnische Flüche lösen sich ab. „Diese Drecksarbeit kurz vor Feierabend, kann man diesem vorwichtigen Jungen verdanken,“ schallt es in der Runde. Mein Trick ist sofort durchschaut, die zum Abdichten gebrauchten Hilfsmittel sind in den Zylinder geraten und haben das Festbrennen des Kolbens verursacht. Von allen Seiten erhalte ich etwas unanständige Rippenstöße welche mir die Tränen in die Augen treiben. Unerwartet ergreift Wienke für mich Partei. Trotz seiner 62 Jahre verflügt er über enorme Körperkräfte. Seine hünenhafte Gestalt reckt sich zur vollen Größe empor. „Wagt es noch einer, den Jungen anzufassen, so schlage ich ihn platt wie ein ausgewalztes Millimeter-Blech.“ Die Drohung half, ich hatte Ruhe vor meinen Peinigern. Am heutigen Tage gehe ich zeitiger zu Bett wie sonst, die Strapazen des Tages haben mich arg mitgenommen. Im Traum wächst meine Schuld ins Riesenhafte. Gefolterte Maschinen umstehen mein Bett, suchen mich zu erdrücken. In Schweiß gebadet, erwache ich am anderen Morgen.

Dietrich Schlüter.

Der Salmiakgeist

Amerikanische Sumoreske von Werner Krueger.

Bille Brien schlen es einen Augenblick, als verrückt der Gravitationspol unserer alten bewährten Mutter Erde um 45 Grad. Ehe er sich aber um dieses physikalische Phänomen ernsthaft den Kopf zerbrechen konnte, sackte er auf dem weißen, welchen, in der glühenden Sonnenhöhe glühendheißen Sand von Mabel Spring zusammen.

Verdammt gute Sorte, die Kinnhaken von Jonny Righthand!

Nach zehn Minuten kam er stöhnend wieder hoch. Sein Hofenboden war auf derartige Stuhlschwibbäder nicht mehr recht eingerichtet. Schmerzhaft fingerte er nach der versengten Stelle und sah Jonny vorwurfsvoll

liche Anerkennung der Führerausweis vorgelegt werden. Dieser Ausweis mit Lichtbild ist vom Vereinsleiter unter Beglaubigung durch die Gemeinde- (Ortspolizei)-behörde auszustellen und hat ohne Zeitbeschränkung Gültigkeit. Die alten, vor dem 1. April 1930 noch von der Anerkennungsbehörde (Regierungspräsidenten usw.) ausgestellten Führerausweise werden bis zum 31. Dez. 1932 ebenfalls noch anerkannt, sind aber ab dann nicht mehr gültig und müssen durch den neuen Führerausweis ersetzt werden.

Im übrigen liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß die Ausweise sauber und leserlich zu halten sind. Gegebenenfalls muß für sofortige Erneuerung gesorgt werden.

gez.: Dr. Thapffen."

Jugendwandern trotz Wirtschaftskrise

Es ist eine erfreuliche Feststellung, die der Reichsverband der deutschen Jugendherbergen vor kurzer Zeit veröffentlichten konnte, daß auch im Jahre 1932 trotz der Not, die im deutschen Volke überall herrscht, die Zahl der Übernachtungen in den deutschen Jugendherbergen weiter angelegen ist. Die Zahl der Herbergen, die der Jugend zur Verfügung stehen, ging zwar zurück, weil die Mittel nicht mehr in dem Maße wie früher zur Verfügung stehen; aber die anderen Jugendherbergen werden um so eifriger besucht. Wenn man bedenkt, daß ein Drittel der deutschen Jugend, die aus den Schulen kommt, keine Stellung im Wirtschaftsleben findet, so kann man ermessen, wie wichtig das Jugendherbergswerk für die deutsche Wirtschaft heute ist.



Die Organisation des freiwilligen Arbeitsdienstes

Ueber die Hälfte der Arbeiten, die von den Arbeitsdienstfreiwilligen im ersten Jahr des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt wurden, wurden von Staat und Gemeinden in Auftrag gegeben. Ein weiteres Viertel der Aufträge kam von Jugend- und Sportverbänden zum Ausbau ihrer Sportanlagen. Sonst traten noch Kirchen- und Wohlfahrtsverbände, Meliorationsgenossenschaften und Siedlungsunternehmen usw. als Auftraggeber auf. Die Jugend- und Sportverbände sowie zum größten Teil die öffentlich-rechtlichen Körperschaften ließen die Arbeiten in eigener Regie durchführen. Nur 4,3% der im ersten Jahr des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführten Arbeiten wurden von den Wehrverbänden als Organisator bisher veranstaltet.



Metallarbeiterjugend!

Die Herbst- und Winterarbeit muß sehr gründlich vorbereitet werden. Wo das noch nicht geschah, müssen alle Jugendgruppen des Verbandes unverzüglich ein gutes, zugkräftiges Arbeitsprogramm aufstellen. Schafft neues Leben in den Gruppen! Werdet aktiv!

an: „Jonny! Alle Wetter! Ist denn der Teufel in dich gefahren!“

Jonny schob den Kaugummi von rechts nach links in die Mundhöhle. Dann zielte er und klebte ihn Billie an das vergilbte grüne Trampshemd, das trüblich um seine mageren Schultern schlotterte: „Du bist ein Feuchts. Billie!“ sagte er dann überzeugend. Billie nickte ergeben mit dem Kopfe: „Zugegeben! Aber muß man dann gleich!“

Er schwieg erschrocken und machte einen verzweifelten Sprung über eine hinter ihm stehende Kiste.

Der Teufel schien den guten Jonny noch nicht endgültig verlassen zu haben. Jedenfalls schlenkerte er höchst verdächtig mit den Armen.

Es war in Mabel Spring, wie schon erwähnt, bei Minneapolis im gelobten Land Minnesota. „Da fließt Milch und Honig für smarte Jungens“, hatte ihnen ein alter Tippelbruder in Chicago grinsend geraten. Und sie hatten beide gelacht. — Smarte Jungens! Kanu! Kunststück! Der Tramp soll erst einmal gefunden werden, der sich nicht für smart und smart und noch einmal smart hält.

So waren sie denn getipelt und hatten in einer Woche Minneapolis und drei Tage darauf Mabel Spring erreicht. Hier erteilte sie das Schicksal. Das grinsende, unerbittliche Schicksal. Nämlich: Jonnys Whiskyflasche, die er in Minneapolis neu gefüllt hatte, war leer.

Das waren böse Tage. Jonny mit Whisky, das war ein Kapitel für sich. Aber — Jonny ohne Whisky!

Der arme Billie hatte es schwer.

Endlich hatte Jonny einen guten Tip herausgebracht. Auf der Bahn unweit Mabel Spring sollte Salmiakgeist verladen werden. Der Verfrachter war ein höchst smarter Gentleman, den Jonny schon von Chicago her kannte.

Salmiakgeist! Man denke! Im trockenen Amerika! Keine Gesehe der Logik hätten Jonny davon abbringen können, daß dies Whisky sei, guter Whisky, schöner Whisky! Geschmuggelter Whisky!

Wenn zwei Tramps etwas überlegen, dann ist in der halben Stunde die Tat da.

Es war für den Kenner etwas ganz Natürliches, daß einen Tag darauf Jonny und Billie vor der geklauten Kiste mit den kostbaren Flaschen standen und eifrig bemüht waren, die häßlichen, rostigen Nägel herauszulösen. Endlich gelang es, und Billie zog den quietschenden Deckel ab. Jonny entlockte und roch.

Dann kam der Kinnhaken, der Billie auf den Sand des gelobten Landes Minnesota warf.

Es war wirklich Salmiakgeist! —

„Jonny“, druckte Billie fest, „lieber Jonny, gib dein Bogen auf. Ich bin heute nicht recht in Form.“

Jonny knurrte. Da rückte Billie näher an ihn heran und zwinkerte lässig mit den Augen. „Jonny, ich habe eine Idee. Schau mal die niedlichen Flaschen! Das ist zwar Salmiakgeist, wird sich aber bald in Whisky verwandeln.“

Jonny runzelte die Brauen. „Billie, du bist verrückt.“

Aber Billie tuschelte, und langsam hellten sich Jonnys in schwerer Whiskysorge verdunkelten Züge auf.

Der Bengel hatte recht. —

Der Zug nach Ludluth leuchte durch die in sengender Hitze liegende Steppe. Das Gras war fahlgelb. Das Eisen der Lokomotive schwigte. Das Schmieröl der Lager krustete dick auf den Getrieben.

Die Reisenden saßen in Hemdsärmeln in den erstickend heißen Abteilen und wischten sich mit zwei Reservetaschentüchern den Schweiß von der Stirn.

So lief der Zug in Mabel Spring ein. Zehn Minuten Aufenthalt. Maschinenwechsel.

Auf dem Bahnsteig lungerte ein Bursche herum. Eine schmutzige Schürze hing ihm über den mageren Schultern. Zwei verschmigte Augen grinsten. Dann nahm er ein großes Tablett in die Hand und lief damit den Zug entlang. „Salmiakgeist! Salmiakgeist! S-a-a-almiak-geist!“

Das Gesicht Billies lachte, denn er war es. Seine Augen schielten pfiffig zu den Reisenden hinüber.

Die betrachteten den Jungen interessiert. Salmiakgeist! Kanu! Ach so! Prohibition! Hallo! Smarter Junge das!

Die Reisenden beugten sich vor: „Hallo, Boy!“

Das Geschäft konnte gemacht werden. Wirklich smart das, in Gegenwart der Bahnbeamten Alkohol zu verkaufen! Als Salmiakgeist! Sahaha!

„Was kostet die Flasche, Boy!“

Billie grinste: „Einen Dollar, Mister. Das ist guter Salmiakgeist!“

Die Dollarstücke rutschten in die bereitgehaltene Hand Billies. Er lief auf und ab wie ein Wiejelchen. Als der Zug abfuhr, hatte der Bursche alle Flaschen bis auf zwei verkauft.

Da verschwand er. — Hinter der Planke stand Jonny.

Billie zählte mit den Fingern ab. „120 Dollars, Jonny! Dafür können wir Whisky trinken.“

Jonnys faltiges Gesicht strahlte. Plötzlich aber hielt er inne. Aus dem Zug, der gerade über das lechte Ausfallgleis zuckelte, drang ohrenzerreißendes Gebrüll.

„Hallo“, sagte Jonny, „haben die Gentlemen Löwen im Zug?“

„Aee“, grinste Billie, „das sind die Reisenden. Sie haben soeben meine Salmiakgeistflaschen aufgelockert.“

Das Metalltreiben

Die „erfolgsversprechende Grundlage“

(Nachdruck verboten.)

Bei den zweiten Arbeiten soll man zu geschwungenen Linien übergehen, aber immer ein Motiv zugrunde legen, das Gebundenheit verlangt.

Die dritte Übungsarbeit kann eine Kombination von Linie mit Fläche sein. Die Flächenarbeiten zählen wohl zu den schwersten Übungsarbeiten, weil das Aufziehen der Kanten manche Schwierigkeiten be-

Nachdem das Blech gewendet ist, arbeitet man mit Punzen 5 und 6 (Abb. 15) um die äußere Flächenlinie eine Vertiefung von ungefäh-



Läufer 2

Abb. 14. Die vorgezogenen Linien sind übertrieben gezeichnet

2 Millimeter vor, um dann die noch erhöht umschlossene Fläche mit Punzen 6 der vorgearbeiteten Vertiefung gleichzusetzen. Nun zieht man mit Punzen 2 und 3 (Abb. 15) die Kanten ziemlich scharf ein (Vorsicht ist dabei am Platze!). Nun wendet man nochmals das Blech und arbeitet

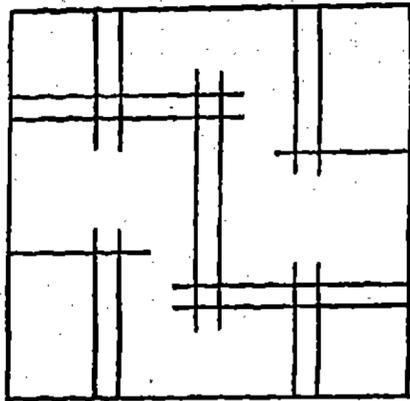


Abb. 6

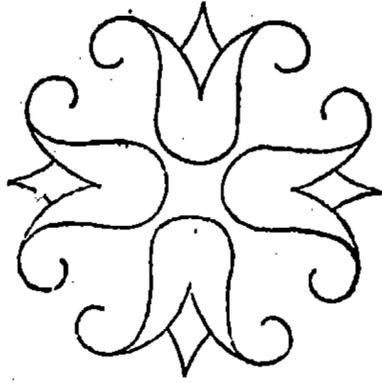


Abb. 7

reitet. Als dankbarere Arbeit zeigen sich schon die reliefartigen Ornamente, die man als viertes Stück vornehmen darf. Wer diese vier Übungsarbeiten entworfen und mit Ausdauer durchführt, hat sich die Grundlage geschaffen und die Technik erlernt. Das Weitere liegt dann im eigenen Ermessen.

Nun zur Arbeit des ersten Stückes. Nachdem das Blech in Größe 20 auf 20 Zentimeter nach obiger Angabe vorbereitet ist, beginnt das Werken. Punzen 2 (Läufer genannt) sehen wir auf die vorbezeichneten Linien und schlagen leicht an. Man arbeitet immer gegen sich und zieht den Punzen nicht hüpfen, zu dem man sehr gerne neigt, und das



Abb. 15

die geschlagene Fläche von oben mit Sorgfalt nach. Punzen 3 (Abb. 16) tritt in Tätigkeit und zieht die scharfe Umrandung, während mit Punzen 6 die Kante scharf gezogen wird. (Abb. 16.)

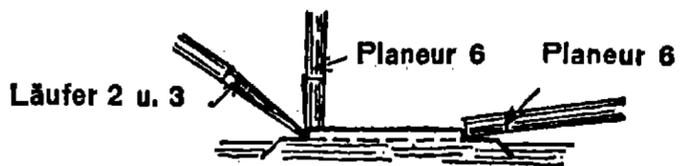


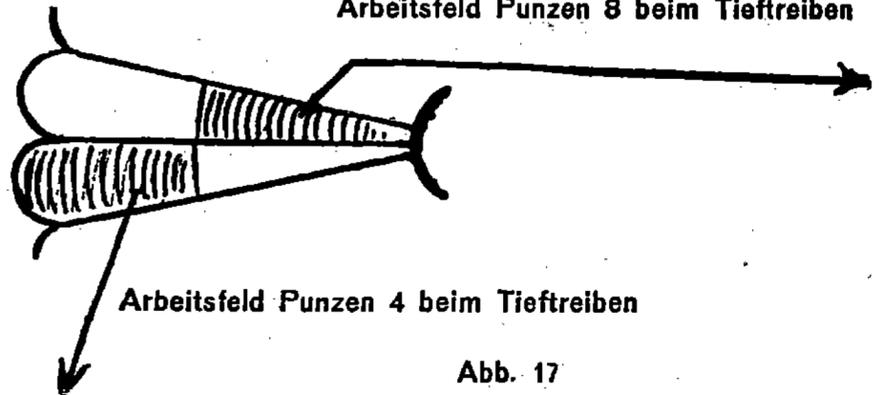
Abb. 16

Es ist absolut nicht notwendig, die Kanten vollständig im Winkel von 90 Grad zueinander zu bringen, im Gegenteil, 100 Grad scheint dem Auge gefälliger.

Die vierte Arbeit bringt uns dieselbe Vorbereitung wie Stufe 3 bis zum Tieftreiben. Hier tritt in vorstehendem Beispiel nun Punzen 4 (Tellerpunzen genannt) und Punzen 8 in Tätigkeit.

Teilstück einer Rosette

Arbeitsfeld Punzen 8 beim Tieftreiben



Arbeitsfeld Punzen 4 beim Tieftreiben

Abb. 17

Nachdem das Stück die gewünschte Tiefe erreicht hat, wird das Blech gewendet (Abb. 18; bei Stufenarbeiten 3 und 4 Flächen nicht vergessen!) und von oben weiter bearbeitet. (Abb. 19.) Zuerst zieht man mit Punzen 2 und 3 die Rippen nach, dann die Umrandung, damit sie

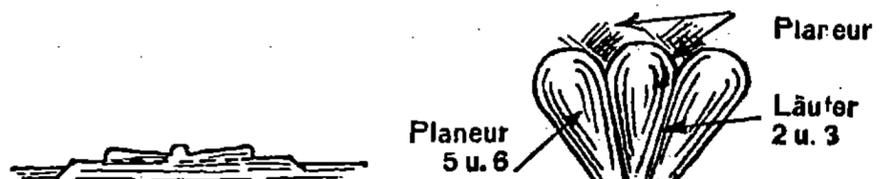


Abb. 18

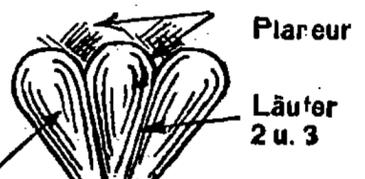


Abb. 19

einigermaßen scharf erscheint. Nun greift Punzen 7 (Planeur genannt) ein und hilft die Uebergänge an den Bogen und die Ecken ebnen, während man mit Planeurpunzen 5 und 6 das getriebene Ornament oben glatt zieht.

Ist die Fertigkeit im Kasten erreicht, so kann man es wagen, auch grobe Arbeiten auf Blei oder Holz vorzubereiten, um sie später in Feinheiten im Kasten zur gewünschten Form und Ausschmückung zu bringen. Natürlich seien die Nebenarbeiten wie Richten, Schneiden, Entgraten, Brennen und Färben nicht unerwähnt. Aus der erlernten Technik und dem allgemeinen Hinweis auf die Zweckmäßigkeit der zu fertigenden Stücke läßt sich eine schöne Anzahl Arbeiten herstellen, die dem Sehm ein ganz besonderes Gepräge geben und bei jedermann Anerkennung und Bewunderung finden. Arbeiten solcher Art sind Namensschilder, Aschenbecher, Schalen für alle Zwecke, Füllungen für Lampen, Beleuchtungskörper, Heizungsverkleidungen, Beschläge, Blumenkrippen, Ofenschirme, Reliefs, Schmuckarbeiten, Weihwasserkeffel und so fort. Zum Werken wünsche ich viel Glück.

Rob. Hensle, Aschaffenburg.

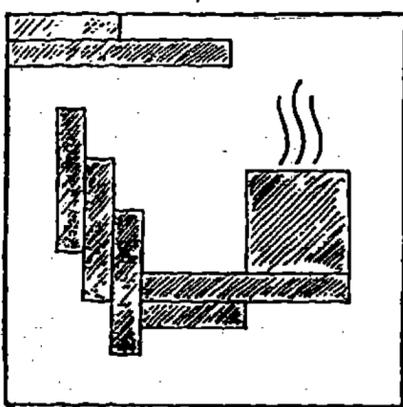


Abb. 8

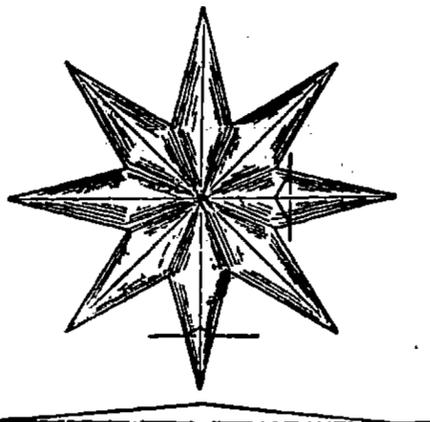


Abb. 9

Unsauberkeit hervorbringt). Das Schräghalten des Punzen ist sehr zu empfehlen (Abb. 10), jedoch das Ziehen dabei nicht vergessen, da es dem Werkzeug eine gute Führung bietet, worauf es ja bei der ersten Arbeit ankommt, gerade Linien sauber zu ziehen. Nachdem mit Punzen 2 der Reihe nach die gleichlaufenden Linien vorgezogen sind (Abb. 10 a und b), entfernt man den Rest der aufgelassenen Pause. Nun zieht man nochmals mit demselben Punzen alle Linien nach, um dann mit Punzen 3 diese nochmals zweimal gleichmäßig zu überholen. Mit vier Arbeitsgängen dürfte man am Ziele sein, das erste Stück fertig zu haben. Ob es ohne Durchgeschlagen gelingt?

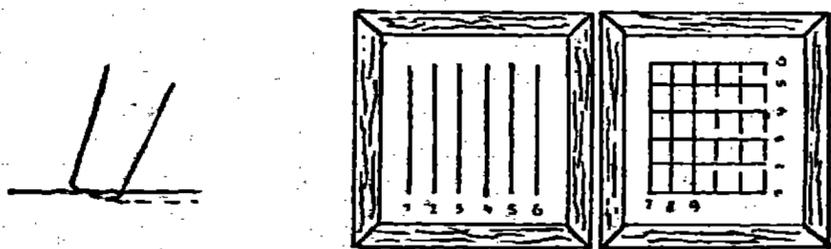


Abb. 10

Abb. 10 a

Abb. 10 b

Mit Punzen 2, Läufer gepannt, gezogen

Die zweite Arbeit geht den gleichen Arbeitsgang, nur mit dem Zusatz, daß Bogen und dergleichen in der Führung des Läufers schon Anforderungen stellen. Bei Übung 1 und 2 genügt die Bearbeitung von einer Seite. Der Radius des gehauenen Wulstes darf nicht viel über den Halbmesser gehen. (Abb. 11, 12, 13.)

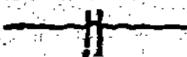


Abb. 11 falsch

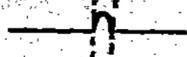


Abb. 12 falsch

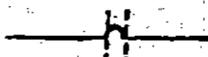


Abb. 13 richtig

Die dritte Stufenarbeit, nur als Fläche gedacht, wird genau wie die zwei anderen vorbereitet, nur ganz fein angehauen (Abb. 14) und das Blech gewendet, um dann die Fläche von der Gegenseite durchzuziehen. Zu starkes Vorziehen gibt Anlaß zum Reiben an der Kante!

Unsere Jugend am Werk



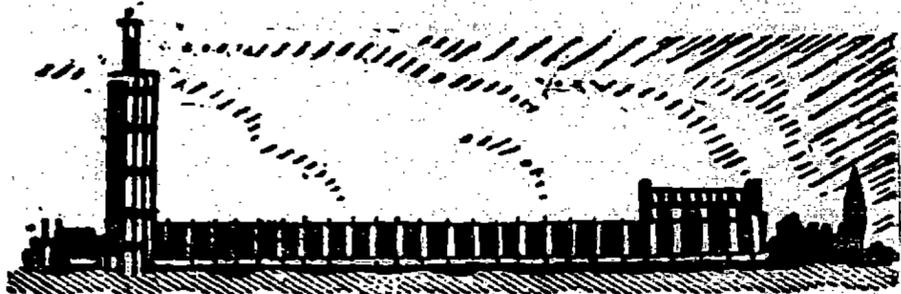
Panorama von Köln

Es waren dies Abgeordneter Schwarz und Postsekretär Bösch, außerdem die damaligen Geistlichen, der evangelische Stadtpfarrer Dr. Breger und der katholische Stadtpfarrer Weidinger. Die beiden erwähnten Herren nehmen auch heute noch Anteil an den Arbeiten der Ortsgruppe, während die beiden Geistlichen schon seit Jahren von ihren kirchlichen Behörden abberufen sind und ebenfalls der Entwicklung der christlichen Arbeiterbewegung in Schweinfurt noch lebhaftes Interesse entgegenbringen. Für die Ehrung dankte im Namen der Jubilare Abgeordneter Schwarz und feierte insbesondere die Frauen, welche in der Gründungszeit und auch heute noch für die Gewerkschaftsbestrebungen volles Verständnis aufbringen. Er wünschte, daß die Ortsgruppe Schweinfurt auch für das zweite Viertelhundert trotz der derzeitigen schweren Not weiter gedeihen möge. Sein Anteil beim Aufbau sei nur bescheiden gewesen und gebühre besonderer Dank dem Kollegen Schineller, der in den vielen Jahren durch Umsicht und selbstbewusste Führung den Geist der Ortsgruppe geformt und die Bewegung geschaffen hat. Nach diesem schönen Akt der Ehrung boten Mitglieder der Jugendgruppe auf der Bühne noch reichlich an Unterhaltung, so daß der Abend, im ganzen gesehen, ein würdiger Ausdruck von Solidarität war und den gewollten Zweck voll auf erfüllt hat.

Schulungskursus und Kundgebung der Saarländischen Jugend. 65 Jugendführer hatten sich als Teilnehmer gemeldet und 73 waren erschienen. Kollege Grundmann aus Reunkirchen sprach zunächst über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Nach ihm sprach Herr Redakteur Sagen von der Saarbrücker Landes-Zeitung über das Kapitel: „Warum muß von der Arbeiterjugend der Handels- und Wirtschaftsteil der Zeitung mehr beachtet und gelesen werden?“ Punkt 8.30 Uhr begann der unterhaltende Teil. Der Höhepunkt dieses Abends war der Vortrag des Kollegen Steinacker über „Die Freude“. — Am Sonntagmorgen um 7 Uhr war Kirchgang. Im Anschluß daran gemeinschaftliches Kaffeetrinken. Um 9 Uhr begann die Fortsetzung des Kursus. Erschienen waren 150 Jugendführer. Freund Grundmann sprach über „Warum organisieren wir uns christlich?“ Darauf Kollege Steinacker über den Arbeitsdienst und dann Kollege Gier aus Dillingen über „Die Aufgaben der Gewerkschaften in der gegenwärtigen Zeit“. Kollege Sauer verbreitete sich über den Wert des Jugendwanderns. Damit fand der Kursus seinen Abschluß. Der Kursusleiter, Kollege Franzosen, zog Schlussfolgerungen und dankte allen. Es war 1 Uhr geworden, und es gab Rippchen mit Kraut und Erbsensuppe. 60 Jugendführer hatten Freiquartiere bei den Quierschieder Kollegen gefunden. Am Nachmittag war die ganze Jugend 500 an der Zahl, zusammengezogen, und mit Musik, Banner und Wimpel ging's im geschlossenen Zuge zum größten Saale. Ein prächtiger Aufmarsch war es, und Disziplin zeichnete die ganze Jugend beim Aufmarsch aus. Bezirksleiter Kollege Pfla hielt hier die Festrede. Er sprach von Organisation und Solidarität, von Bildung und Agitation und von der Mission der Jugend überhaupt. Kollege Franzosen hielt dann die Welherede für das neue Banner der Quierschieder Jugend. Ein starrer Fahnenaufmarsch bildete den Abschluß. Kollege Repler der Vorsitzende der Ortsgruppe Quierschied, leitete diesen Teil und dankte allen. Beim gemütlichen Teil spielte die Jugendgruppe Dudweiler das von Kollegen Albert Becker selbstverfertigte Theaterstück: „Freuden und Leiden der Hausagitation“. Die Bildstöcker Jugend spielte noch ein Luststück. Zum Schluß dankte unser Geschäftsführer, Kollege Steinacker, allen und forderte dann alle Anwesenden zur Mitarbeit in diesem Herbst und Winter auf.

Ludwig Fischer, Schriftführer.

Halle (Saale). Wir besuchen die Technische Messe. Am 13. März besuchte die Jugendgruppe Halle (Saale) die Technische Messe in Leipzig. Schon in aller Frühe, es war 6.30 Uhr, verließen wir Halle und beherrschten eine Stunde das Eisenbahnabteil. Da die Messe erst um 9 Uhr geöffnet wurde, hatten wir Zeit, uns einige sehenswerte Gebäude anzusehen. Kollege Flügel gab dazu die nötigen Erklärungen, da er ja ein echter Leipziger ist. Mittlerweile war es 9 Uhr und wir begaben uns zum Messengelände. Was dort das Auge sah ist unmöglich alles niederzuschreiben. Vor allem waren es die Maschinen, die in ungeheurer Geschwindigkeit alles Denkbare produzieren. Große Giganten bearbeiten schwere Eisenblöcke, als sei es ein Nichts. Alles zusammen, kann man gewiß zu dem Entschluß kommen, daß unser deutsches Vaterland doch noch einen großen Wert besitzt. Obwohl es politisch und wirtschaftlich am Boden liegt, ist es doch nicht vom Erdboden wegzudenken. Nachdem sich jeder die Taschen mit Leifestoff gefüllt hatte, besichtigten wir anschließend noch das Völkerschlacht-Denkmal, um dann die Heimfahrt anzutreten. Herbert Glaser.



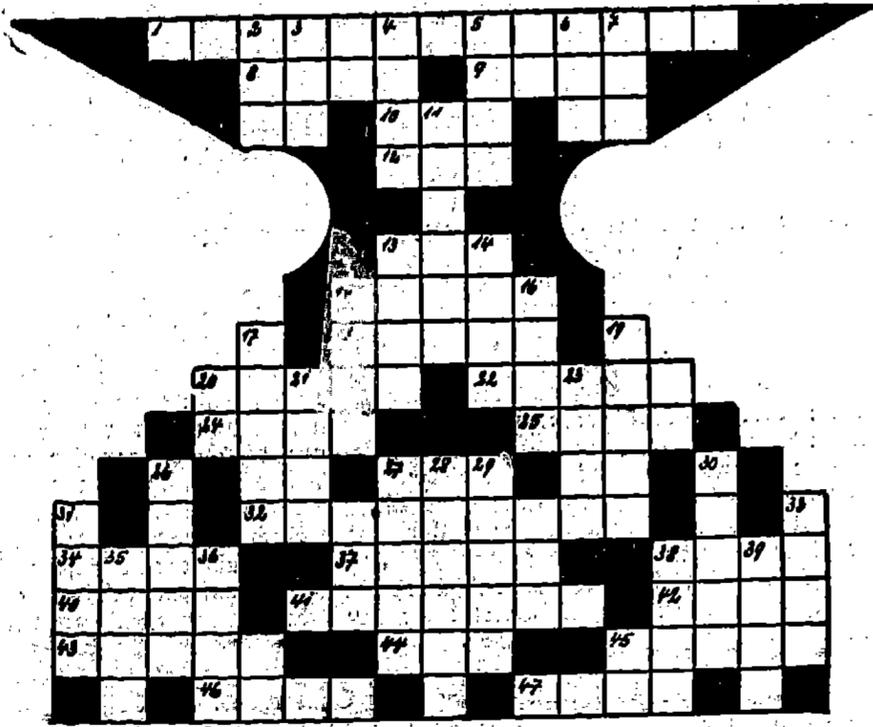
Die große Messe zu Köln-Deutsch

Die Mannheimer in Bürstadt. Am Sonntag, dem 11. September, vormittags 9.30 Uhr, fand in Bürstadt im Lokal „Prinz Heinrich“ eine Jugendkundgebung statt. Aus dem ganzen Verwaltungsbezirk waren die jugendlichen Kollegen mit ihren Wimpeln erschienen, um zu bekunden, daß sie lebendige Glieder in der Gewerkschaft sind. Mit dem Prolog „Schauspieler im Lande der Zukunft, wacht auf“ vom Arbeiterdichter Christoph Wieprecht, vorgetragen von Jugendführer Leopold Steffen, begann die Kundgebung. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied „Christlich deutsche Jugend“ begrüßte der Jugendleiter der Ortsverwaltung, Kollege König, die erschienenen Gäste und jungen Kollegen des Christlichen Metallarbeiterverbandes. Als ersten Referenten hatten wir den Bezirksleiter des Christlichen Lederarbeiterverbandes, Kollegen Roppelt (Worms), gewonnen, der über das Thema „Warum christliche Gewerkschaften“ sprach. An Hand von Tatsachen bewies er, wie notwendig vor 30-35 Jahren die Gründung der christlichen Gewerkschaften gewesen sei. Und gerade in der heutigen Zeit, der Zeit der schwereren wirtschaftlichen Krise, seien die christlichen Gewerkschaften notwendiger als je, weil sie die starken Gegensätze zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber auf Grund ihrer christlichen Weltanschauung beseitigen können. Das zweite Referat hielt der Geschäftsführer der Ortsverwaltung, Kollege Vogt (Mannheim), welcher über die kommenden Aufgaben der christlichen Gewerkschaftsjugend sprach. Zur Standwerdung, Gleichberechtigung und Gleichachtung der Arbeiterschaft gehörte eine aktive und begeisterte Gewerkschaftsjugend. Schon in jungen Jahren sei es notwendig, sich mit der Geschichte der unteren Stände im Wandel der Zeiten zu befassen, um den Wert der Gewerkschaften für die Arbeiterschaft zu erkennen. Ganz besonders, führte er aus, müssen wir uns dagegen wehren, daß der Grundsatz „Freie Bahn dem Tüchtigen“ heute nicht mehr gelten soll. Vielfach glaubt man heute, nur noch Lehrlinge einstellen zu können, die das Einfährige oder das Abiturientenexamen in Besitz haben. Man kann ja wohl verstehen, wenn es für einen Friseur wichtig sein kann, fremde Sprachen zu beherrschen, ob nun aber ein Bäcker bessere Brötchen backen wird, wenn er die unregelmäßigen Verben am Schnürchen aufzählen kann? Schließlich fordert man in Zukunft von einem Müllkutscher das Referendarexamen und von einem Schornsteinfeger die philosophische Doktorwürde. Gegen solchen Unsinn müssen wir uns als Gewerkschaftler energisch wehren. Wir fordern einen stärkeren Jugendschutz, in den Lehrjahren eine genügende Freizeit, damit der junge Mensch sich in dieser Zeit erholen kann von seiner körperlichen Arbeit. Der christliche Grundsatz, daß die Wirtschaft für den Menschen da ist und daß der Mensch in den Mittelpunkt der Wirtschaft gehört, muß von den Wirtschaftsführern in die Tat umgesetzt werden. Die heutige Wirtschaftskrise habe doch bewiesen, daß das Investieren von Kapitalen in Maschinen, Gebäuden und zur Technisierung, um hierdurch größere Produktionen zu erzielen, nur dann einen Wert hat, wenn Produktion und Verkauf im Einklang miteinander stehen. Man wollte sich loslösen und unabhängig sein von Menschen durch die Rationalisierung, und deshalb liegen heute so viele Werke brach. Nach den beiden Ansprachen setzte eine rege Diskussion ein, die das Gesagte noch unterstrich. Am Nachmittag versammelten sich dann noch die Teilnehmer zu einem Spaziergange in Bürstadts näherer Umgebung.

Jubilarsfeier in Schweinfurt. Zum ersten Male konnte unsere Ortsgruppe acht Kollegen für 25jährige Mitgliedschaft ehren. Die Jugendgruppe hatte unter dem Motto „Die Jungen ehren die Alten“ einen Jugend- und Familienabend veranstaltet, der in seiner Durchführung als gut gelungen bezeichnet werden muß. Unter den Ehrengästen befanden sich Abgeordneter Schwarz, eine Anzahl Stadträte und Abordnungen von verschiedenen Bruderverbänden. Der große Saal des katholischen Gesellschaftshauses war sinnig geschmückt, und die Jugendgruppe gab ihr Bestes, den Abend mit soliden Darbietungen auszufüllen.

Nachdem durch einen Prolog die Feler eingeleitet war, begrüßte Kollege Schineller die Gäste, Jubilare und die zahlreich erschienenen Mitglieder mit ihren Frauen. Seine anschließenden Ausführungen führten zurück in die Gründungszeit vor 25 Jahren und boten viel Interessantes und Geschichtliches aus jener Zeit. Im Anschluß daran erfolgte die Ehrung, und der Redner gedachte zunächst der verstorbenen Gründungsmitglieder. Den anwesenden Jubilaren übermittelte Kollege Schineller herzlichste Glückwünsche des Hauptvorstandes, der Bezirksleitung und der Ortsgruppe und verband damit gleichzeitig einen herzlichen Dank für die jahrelange Treue und Mitarbeit im Verband. Die Jubilare und Kollegen Lueger, Langguth, Röhmer, Günzler, Leicht, Böcker, Sieglert und Weß erhielten sämtlich die silberne Ehrennadel und eine Ehrenurkunde des Hauptvorstandes. Die Verdienste der Kollegen fanden im einzelnen besondere Würdigung und wurde dabei auch derjenigen nicht vergessen, die vor 25 Jahren die neuerstandene Ortsgruppe mitbetreten.

Kreuzworträtsel



Waagrecht:

- 1 Was die Jugend erfüllen muß
- 8 Türkischer Titel
- 9 Laubbaum
- 10 Göttin der Morgenröte
- 12 Zeitwort
- 13 Gewässer
- 15 Aufforderung des Verbandes
- 18 General im Weltkriege
- 20 Windung im Gewehrlauf
- 22 Feierlicher religiöser Brauch
- 24 Teil des Herdes
- 25 Theaterplatz
- 27 Spielkarte
- 32 Stadtgebiet
- 34 Männlicher Vorname
- 37 Blutwasser
- 38 Wasservogel
- 40 Germanisches Schriftzeichen
- 41 Was du erfüllen muß
- 42 Stacheltier
- 43 Rot
- 44 Segner Luthers
- 45 Frauengewand
- 46 Waldpflanze
- 47 Altes Längenmaß

Senkrecht:

- 2 Germanischer Würfelspiel
- 3 Kurort an der Lahn
- 4 Zahl
- 5 Veranstaltung
- 6 Fluß in Thüringen
- 7 Metall
- 11 Christliches Fest
- 13 Starke Kordel
- 14 Männliches Säugetier
- 15 All
- 16 Männlicher Vorname
- 17 Seeresteil
- 19 Geometrische Figur
- 21 Wüßling
- 23 Weiblicher Vorname
- 26 Himmelskörper
- 27 Weiblicher Vorname
- 28 Seil
- 29 Deutscher Maler
- 30 Schlosserwerkzeug
- 31 Höchstes Gut
- 33 Mutiger Mensch
- 35 Festtag
- 36 Gewürz
- 38 Saat
- 39 Backmasse

Die Wörter unter waagrecht 1, 12, 15 und 41 ergeben eine zeitgemäße Mahnung an unsere Jungmitglieder.

Auflösung des Silbenrätsels aus Nummer 10

W	e	s	t	e	r	w	a	l	d
E	a	t	h	a	n	a	n	a	a
A	p	o	t	e	a	n	a	n	a
S	t	a	p	e	l	a	n	a	n
J	a	n	a	n	a	n	a	n	a
C	h	r	i	s	t	i	n	e	n
S	e	h	e	n	e	n	e	n	e
H	a	t	i	o	n	e	n	e	n
K	l	i	b	e	n	e	n	e	n
K	o	r	d	e	n	e	n	e	n
V	e	r	d	e	n	e	n	e	n
J	e	s	e	n	e	n	e	n	e
S	a	g	e	n	e	n	e	n	e
C	h	e	s	e	n	e	n	e	n
A	l	e	s	e	n	e	n	e	n
S	a	g	e	n	e	n	e	n	e
S	a	g	e	n	e	n	e	n	e
R	i	n	e	r	e	i	n	e	r
	l	i	n	e	n	e	n	e	n
	r	i	n	e	n	e	n	e	n
	u	d	e	n	e	n	e	n	e

Wenn sich zanlen die Schaffer, dann freuen sich alle Raffer.

Buchbesprechung

Ränzelein 1932. 10 Pf. Verlag und Herausgeber: Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Sillenbach i. W.
Für die Kleinsten, die sieben- bis zwölfjährigen, ist das „Ränzelein“ bestimmt. Das ist ein wohlgepacktes „Ränzelein“ mit lustigen Versen, Bildern, Geschichten, Kinderberichten, Wanderprüchen und Raterelmen. Ein einzigartig schönes Büchlein, das seinesgleichen sucht.

Briefkasten

Alfons W., Bludenz, Franz E., Friedrichshafen, Otto K., Oggersheim. Ich ließ Euch verschiedene Druckfaden zugehen. Als beste Anleitung für Metalltreibarbeiten sehe ich noch immer unsern Jugendbrief Nr. 10 an. Ferner findet Ihr Anleitung in Nr. 10/1932 des Hammers, Karl H. in Köln-E. Verspätet finde ich Deinen Brief auf meinem Arbeitstisch. Die Verzögerung tut mir leid, aber ich kann sie mir nicht erklären. Die Fahrerprüfung mußt Du in einer Auto-Fahrschule ablegen. Sehe Dich mit dem Leiter einer solchen Schule in Verbindung, derselbe wird Dir gern das raten, was an der betreffenden Schule benutzt wird. Peter St. in Wuppertal. Ich rate ab, denn Handarbeit bleibt immer die wertvollere. Heinrich O. in Essen-Gr. Verstehst Du Humor? hm, hm, das darf ich nicht sagen! Das Nachzeichnen gewöhne Dir nicht an. Neben meinem Bett liegt ständig ein Notizblock und ein Bleistift. Schon mancher Gedanke und manche Zeichnung brachte ich so des Nachts zu Papier. Mache es ebenso. Gruß. Karl St. in O. Du hast mit Deinem Brief mich sehr erfreut. Ich danke Dir. Ja, ja, der alte Gott im Himmel lebt noch, er führt seine Deutschen sehr wohl durch die Wüste, aber er wird sie auch wieder ins gelobte Land bringen. An uns liegt es ganz allein, ob wir auf ihn trauen und bauen. Wenn wir uns zu ihm wenden, so wird er uns nicht verlassen. Aber wir müssen auch wirken und schaffen, wer setzt als Gewerkschaftler die Hände in den Schoß legt, ist ein fauler und feiger Knecht, der nicht auf Besserung hoffen kann. Nur dem Mutigen gehört die Zukunft. Leben heißt Streben. Drum wirke für Deinen Verband, so lange Deine Kräfte es erlauben. Erich M. in K. Das war ein feines Wort. Hab Dank. So lang ich leb' auf Erden, will ich nicht müde werden. Ihr deutschen Jungens braucht eine stramme Leibeszuht - mehr denn je, damit ihr stahlharte Männer werdet. Paul Pr. 3. 3. Hamburg. Ich danke Dir für Deinen Gruß von der Waterlant. Fast 14 Tage war ich „D. u.“ jetzt aber bin ich wieder „K. v.“. Grüße alle Jungmannen dort. Jungo, holt- faß. Handschlag.

Herzlichen Gruß!

Meister Hammerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

Schriftleitung für den „Hammer“: M. Föcher.

Bekanntmachung

Sonntag, den 20. November 1932, ist der 48. Wochenbeitrag fällig.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter:

- Hauptteil:**
- Was aber nun nach dem 6. November? (G. W.) S. 630. Fort mit der Regelung Papen. S. 631. Bessert sich die Wirtschaftslage? (Karl Schmidt, 2. Verbandsvorsitzender) S. 631.
- Verbandsgebiet:**
- Bremen berichtet (W. Fieger). Aus Marienhütte - Rot im Hochwald (K.) S. 634.
- Unterhaltung:**
- Wallstreet (Sir Galahad), S. 633.
- Der Hammer:**
- Und dennoch: Werbearbeit. (S.) S. 635. Fahrpreisermäßigung 1933/34 für Jugendfahrten. S. 636. Jugendwandern trotz Wirtschaftskrise. S. 637. Die Organisation des freiwilligen Arbeitsdienstes. S. 637. Das Metalltreiben (Robert Hensle, Aschaffenburg) S. 638. Unsere Jugend am Werk. S. 639. Kreuzworträtsel. Auflösung des Silbenrätsels. Buchbesprechung. Briefkasten. S. 640.
- Unterhaltung:**
- Als Maschinenwart (Dietrich Schlüter). Der Salmiakgeist (Werner Krueger) S. 636.
- Bekanntmachung:**

Seite 640.

Schriftleitung: Georg Wieber. - Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. - Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, a. G. m. b. H., Duisburg.

Jugend! Die Stunde ruft!
Auf zur tatkräftigen Werbearbeit!